



Erfahrungsbericht

Auslandspraktikum an der Aussenkehr Primary School, Namibia

Zeitraum des Praktikums: 01.04. – 31.07.2024

Ort des Praktikums: Aussenkehr, Namibia

Gefördert über ein DAAD-PROMOS Stipendium

Zusammenfassung

Ich hatte die Möglichkeit meine Praxiserfahrung im Rahmen eines 4-monatigen Volontariats in Aussenkehr zu erweitern. Aussenkehr ist ein Wüstenort im Süden Namibias direkt am Oranje River. Da Aussenkehr durch seine klimatischen Gegebenheiten perfekt für den Tafeltraubenanbau geeignet ist, kommen hier Erntearbeiter mit ihren Kindern aus ganz Namibia und damit aus verschiedenen Kulturen zusammen.

An der Aussenkehr Primary School werden die Kinder von der Klasse 1 bis 7 beschult. Die Stiftung „Kinder fördern - Zukunft stiften“ hat es sich an dieser Schule zur Aufgabe gemacht, die Leseförderung der Schüler*innen zu fördern und ihnen Life-Skills zu vermitteln, um ihnen Zukunftsperspektiven unabhängig ihres finanziellen- und kulturellen Hintergrundes aufzuzeigen. Für mich hieß das, dass ich mich als Volontärin vormittags mit den Lehrer*innen austauschen, im Unterricht hospitieren oder auch eigene Stunden übernehmen durfte. Am Nachmittag durfte ich Workshops und Clubs anbieten, die den Schüler*innen helfen sollen „Life Skills“ zu erlernen.

Vorbereitungen vor Antritt des Auslandsaufenthalts

Bevor ich überhaupt wusste in welches Land es mich verschlägt, habe ich mich an der Hochschule über Möglichkeiten für Freiwilligendienste informiert. Über die freundliche Beratung - zu Stiftungen aber auch Stipendiaten - war ich sehr froh. Relativ schnell hat mich die Stiftung „Kinder fördern - Zukunft stiften“ angesprochen, da sie sehr klein und daher überschaubar ist. Neben dem Projekt in Namibia gibt es noch ein weiteres in Südafrika. Von Anfang an hat mein Bauchgefühl mir zu dem Projekt in Namibia geraten - was sich im Nachhinein als absolut richtige Entscheidung rausgestellt hat.

Nachdem meine Online-Bewerbung mit Lebenslauf und Motivationsschreiben verschickt war, wurde ich auch schon zu einem Kennenlernen eingeladen und kurz darauf bekam ich glücklicherweise eine Zusage.

Bevor es los ging, gab es noch zwei Vorbesprechungen mit der Stiftungsleiterin, Maïke Reinhardt. Dabei wurde der Arbeitsalltag grob aufgezeigt, auf die Lebensbedingungen vor Ort eingegangen und ich konnte die anderen Volontärinnen kennenlernen. Wir waren das zehnte Team vor Ort und eine relativ kleine Gruppe aus einer namibischen Langzeitvolontärin, drei deutschen Lehramtsstudentinnen (inclusive mir), einem deutschen Sozialarbeiter und einem namibischen Lehramtsstudenten.

Nähre Informationen dazu erhalten Sie
im Akademischen Auslandsamt der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd.

Um nach Namibia einreisen zu dürfen, braute ich noch ein Arbeitsvisum. Dazu sind viele beglaubigte Dokumente oder ärztliche Beglaubigungen nötig; daher empfiehlt es sich, sich frühzeitig um das Visum zu kümmern.

Da es sich um einen Freiwilligendienst handelt, ist der ganze Aufenthalt natürlich auch eine Kostenfrage. Zwar sind die Lebenserhaltungskosten geringer als bei uns und die Stiftung trägt die Kosten für die Unterkunft, dennoch kommen Kosten wie Flug und Auslandskrankenversicherung auf einen zu. Deshalb habe ich mich bei Frau Gruber über Finanzierungsmöglichkeiten erkundigt. Zuerst habe ich mich bei dem Lehramt International Stipendium beworben, das leider abgelehnt wurde. Glücklicherweise habe ich dann doch noch über die Hochschule das PROMOS-Stipendium erhalten. Auch hier empfiehlt es sich, sich frühzeitig über Stipendien zu erkunden, da es oft nur zweimal im Jahr Bewerbungsmöglichkeiten gibt.

Praktikum im Gastland

In Aussenkehr angekommen hatten wir das Glück, dass die alten Volos, sowie die Langzeitvolontärin, vor Ort waren und uns die Abläufe des Schulalltags erklären und uns in unsere Tätigkeiten einarbeiten konnten. Dadurch hatten wir einen sehr angenehmen Start.

Meine Hauptaufgabe war die Gestaltung des *Nachmittagsprogramm*, dies lief wie folgt ab: Für die älteren Schüler der Klassen 5 bis 7 wurde nach dem Unterricht das „*Life-Skills-Programm*“ in Form von verschiedenen Clubs angeboten. In der Gestaltung war ich zum Glück sehr frei, wodurch ich meine persönlichen Stärken einbringen konnte. Ich habe mich dafür entschieden zweimal die Woche eine *Nähclub* (einmal für Klasse 6 und einmal für 7), einen *Kochclub* (bei dem jede Woche andere Schüler*innen ausgesucht wurden) und einen *Deutschclub* (an dem jeder, der Interesse hatte, teilnehmen konnte) angeboten. Man fragt sich jetzt vielleicht warum die deutsche Sprache an einer Schule im namibischen Outback sinnvoll ist. Jedoch gibt es an manchen weiterführenden Schulen „Deutsch“ als Schulfach und bereitet damit die Schüler auf die neue Fremdsprache vor. Außerdem sind die meisten Kinder sehr Sprachbegabt und -interessiert; ab Klasse 1 lernen die Kinder Africans und Englisch dazu kommt noch mindestens eine Stammessprache, die zuhause gesprochen wird.

Nach den Clubs finden für die kleineren Schüler*innen *Workshops* statt. Montags Klasse 1, dienstags Klasse 2, mittwochs Klasse 3 und donnerstags Klasse 4. Im zweiwöchigen Wechsel findet „reading and writing“ und spielerische/kreative Workshops statt. Vor den Workshops gibt es eine Snackpause, damit die Kinder Wasser und eine Kleinigkeit am Mittag zu essen haben.

In unseren „*reading und writing*“-Wochen stand die Lesekompetenz im Fokus. Dabei habe ich mir eine Geschichte ausgesucht, diese mit den Kindern gelesen, Bilder beschrieben und je nach Klassenstufe Schreibübungen gemacht oder passende Bilder gemalt oder Sachen gebastelt.

In den *kreativeren Workshopwochen* konnte sich jeder Volontär ganz frei etwas überlegen. Meistens habe ich Arts und Crafts angeboten. Besonders beliebt war Armbänder aus Perlen zu machen. Ich habe aber auch Traumfänger mit den Kindern gebastelt oder Brettspiele angeboten. Hier ist mir immer aufgefallen, dass viele Kinder Probleme bei der Motorik haben. Auch bei Brettspielen fiel auf, dass die meisten Kinder nicht gewöhnt sind, Spiele zu spielen und es ihnen schwer fällt auf ihren nächsten Spielzug zu warten oder die Spielregeln zu befolgen. Es erfordert also viel Geduld und man kann nicht davon ausgehen, dass die Kinder hier in Aussenkehr denselben Kenntnisstand haben wie Kinder in Deutschland.

Der Schulvormittag sah für mich wie folgt aus:

Von der ersten bis zur 7. Stunde (etwa von 7.30 - 13.30) haben die Schüler Unterricht. Dreimal die Woche findet vor dem Unterricht eine 10-minütige Morningdevotion mit allen Lehrern statt, an der auch wir, die Volontäre, teilgenommen haben. An den anderen zwei Wochentagen konnten wir ausschlafen und erst um 9.30 Uhr in die Schule gehen. Während dem Vormittag war ich sehr frei in meinen Tätigkeiten. Da ich Lehramt für die Sekundarstufe studiere, habe ich oft im Unterricht der Klassen fünf bis sieben hospitiert. Wenn man auf die Lehrer zugeht und freundlich fragt, ob man sie begleiten darf, sind sie meist sehr dankbar darüber. Je nach Lehrer und Klasse durfte ich auch Teile des Unterrichts übernehmen oder die ganze Stunde frei gestalten.

Zum Beispiel durfte ich zweimal die Woche eine Doppelstunde „Arts“ in den fünften Klassen übernehmen. Dabei wurde ich direkt in der ersten Stunde mit der Materialknappheit konfrontiert. Wie macht man Kunstunterricht für 36 Schüler*innen mit 8 Klebern, zwei Sets Buntstifte und ohne weiße Blätter? Es war eine Challenge für mich mit den gegebenen

Ressourcen auszukommen. Ich durfte aber lernen kreativ zu werden und nach Alternativen zu suchen.

Beim Hospitieren wurde deutlich, dass es so gut wie keine Methodenvielfalt bei der Unterrichtsgestaltung gibt. Bevor man sich aber über den sehr eintönigen Unterricht, der oft daraus besteht, die Texte der Schulbücher im Chor zu lesen und wichtige Definitionen auswendig zu lernen, ein Urteil erlaubt, sollte man die dortigen Gegebenheiten kennen. Wie bereits erwähnt sind die Materialien sehr knapp (teilweise schauen die Kinder zu dritt oder viert in ein Buch), viele Kinder haben keine Stifte, die meisten Lehrer*innen haben keinen Laptop, um an andere Materialien zu kommen und das WLAN funktioniert nur sehr punktuell und sehr langsam. Die Tische und Stühle sind kaputt und gerade in den niedrigen Klassenstufen nicht ausreichend, sodass manche Kinder auf dem Boden sitzen. Außerdem ist es bei einer Klassengröße von bis zu 49 Schüler*innen für eine einzige Lehrerin nicht möglich auf die Bedürfnisse aller Schüler*innen einzugehen und jeden mitzunehmen. Viele Kinder in Aussenkehr haben „special needs“ wie Lernschwierigkeiten und gehen in den großen Klassen unter. Unter diesen Umständen einen guten Unterricht zu gestalten, ist also sehr schwierig. Als Volontärin konnte ich die Lehrer*innen dabei unterstützen, einzelne Schüler*innen aus dem Unterricht zu nehmen, um den Lernstoff mit ihnen zu wiederholen oder spielerischer anzugehen. Außerdem konnte ich manche Methoden ausprobieren – Think, pair, share, Gruppenpuzzle oder Präsentieren vor der Klasse – diese eventuell auch von den Lehrer*innen in ihren Unterrichtsalltag zukünftig aufgenommen werden.

In den Schulferien durften wir Volontäre eigenständig ein Ferienprogramm erstellen und durchführen. Wir haben die Ferienwochen thematisch gegliedert in DIY-Woche, Weltreise mit Hase Felix und Piratenwoche. Es war eine große Herausforderung mit den Bedingungen vor Ort (fast zwei Wochen gab es kein Strom) und der hohen Kinderzahl ein gutes Programm auf die Beine zu stellen. Ich habe gelernt spontan zu handeln und Lösungen zu finden. Zwar waren die Wochen sehr anstrengend, aber dennoch waren es meine Lieblingswochen in Aussenkehr, da ich zusammen mit den anderen Volos den Tagesablauf selbst planen und gestalten konnte. Nicht nur die Kinder, sondern auch ich hatten sehr viel Spaß in den Ferien.

Aufenthalt im Gastland

Aussenkehr ist bis auf einige feste Häuser eine informelle Siedlung, die aus Schilf- und Blechhütten besteht. Die informelle Siedlung, die von den Einheimischen „Location“ genannt wird, hat weder fließend Wasser noch Strom. Zwar hatte ich den Luxus in „Orvi“, einer Straße am Rande der Location mit festen Häusern mit Strom und Wasser, zu wohnen, dennoch entsprachen die Häuser nicht dem deutschen Luxusstandard.

Ich persönlich konnte mich recht schnell in dem einfacheren Leben eingewöhnen. Der extreme Unterschied zu unserem ständigen Überangebot und Präsenz lässt einen bei dem Anblick der Location manchmal doch sehr nachdenklich werden.

Am erstaunlichen ist aber, dass ich die Locals als stets glückliche, dankbare und lachende Menschen, kennenlernen durfte. Trotz der finanziellen Armut kamen mir die Menschen hier wesentlich glücklicher und freundlicher vor als in Deutschland. Das Motto vieler Namibier „create your own happiness“ war jeden Tag spürbar.

Ein weiterer großer Unterschied zu dem Leben in Deutschland besteht darin, dass die Namibier viel gelassener sind und man sich nicht stressen lässt. Zwar wurde meine deutsche Pünktlichkeit, denn manchmal hat es dann dazu geführt, dass man eine Stunde auf ein Taxi wartet, dabei manchmal auf die Probe gestellt, dennoch tat es gut nicht ständig unter Strom stehen zu müssen und das Gefühl haben zu müssen alles perfekt machen zu müssen. Hier habe ich gelernt, dass es total in Ordnung ist, nicht alles richtig machen zu können. Ich hoffe auch diese Erkenntnis für mich mit nach Deutschland zu nehmen und gerade im Referendariat zu verinnerlichen.

Natürlich hatte der Alltag in Aussenkehr auch sehr traurige Seiten: die finanzielle Armut fällt zum Beispiel dadurch auf, dass viele Kinder kaputte und schmutzige Schuluniformen haben, die hygienischen Bedingungen sind sehr schlecht und die familiären Bedingungen mancher Kinder sehr schwierig, weil sie bei Verwandten ohne Eltern wohnen oder durch Gewalt bestimmt sind.

Persönliches Fazit & praktische Tipps für nachfolgende Stipendiaten/Stipendiatinnen

Es war eine einzigartige Erfahrung, die ich vermutlich nie vergessen werde, denn wann hat man schon die Möglichkeit in den Alltag einer informellen Hüttensiedlung einzutauchen und

ein Teil davon zu werden?! Ich habe mich, auch wenn ich so weit weg von zu Hause war, durch die Herzlichkeit der Menschen immer wie zu Hause gefühlt. Das hat mir deutlich gemacht, dass Reichtum nicht an finanziellen Mitteln messbar ist. Durch ihre Lebensfreude, Freundlichkeit und Leichtigkeit sind die Namibier in vielen Dingen reicher als wir Deutschen. Jeder/Jedem der bereit ist, seine Komfortzone zu verlassen und mit der Konfrontation der finanziellen Armut der Kinder umgehen kann, empfehle ich ein Praktikum an der Aussenkehr Primary School. Es ist sehr interessant den Schulalltag in einem anderen Land kennenlernen zu dürfen und ein Privileg zusammen mit den Menschen in Aussenkehr zu leben.



Bild 1: Workshops Klasse 2 – Traumfänger basteln



Bild 2: Kunstunterricht Klasse 5



Bild 3: Deutschclub



Bild 4: Kochclub



Bild 5: Nähclub



Bild 6 + 7: Ferienprogramm – DIY Woche: dabei wurden die Klassenzimmer verschönert und die Tische und Stühle repariert



Bild 8: Ferienprogramm – Weltreise mit Hase Felix: dabei sind wir jedes Tag mit den Kindern in ein anderes Land gereist